

Pfahlbauer operierten Schädel

Wie verbrachten die Pfahlbauer den Tag? Wie verlief das Leben vor der Erfindung von Fernseher, Computer oder Mobiltelefon? Auch wenn erste Strukturen geschaffen waren, lebten unsere Vorfahren sehr frei. Handwerk, Kunst und die Nahrungssuche bestimmten ihr Leben.

THOMAS AMMANN

In verschiedenen Erdtönen ist die Keramikschale gehalten. Die symmetrische Schale wurde vor über 4000 Jahren von Menschenhand geschaffen. «Die Pfahlbauer waren handwerklich sehr geschickt», sagt Kantonsarchäologe und Pfahlbauexperte Urs Leuzinger. Dies zeige sich auch in der Metallverarbeitung. Vor allem Kupfer und Bronze verarbeiteten die Pfahlbauer. Diese Metalle schmelzen erst bei über 1000 Grad. «Eine solche Hitze zu erzeugen, war damals eine Kunst. Nur sehr wenige beherrschten dieses Handwerk.»

Blutstillende Pilze

Notgedrungen wussten die Pfahlbauer gut mit den natürlichen Ressourcen umzugehen. «Sie wussten, welche Stoffe wofür zu gebrauchen sind. Sie konnten sich immer helfen», sagt Leuzinger. So kannten sie blutstillende Pilze oder wundheilende Pflanzen. Sogar Schädelöffnungen haben die Pfahlbauer damals durchgeführt – etwa um Kopfschmerzen zu lindern. «Über die technischen Fortschritte und die Nutzung der vorhandenen Ressourcen kann man nur staunen», sagt Urs Leuzinger.

Die Pfahlbauer lebten meist am Wasser. Ihre Siedlungen waren strukturiert. Die Hütten reihten sich immer links und rechts einer Strasse aneinander. «Man sieht



Perfekte Form: Diese Schale fertigten die talentierten Pfahlbauer von Hand.

Bild: Reto Martin

eine Planung», sagt Leuzinger. Viele Hütten waren genormt und 4×8 Meter gross.

Als Baumaterial verwendeten die Pfahlbauer Holz, Lehm und Schnur. Auch Haustüren wurden eingebaut – damals eine bedeu-

tende Neuerung. Was es nicht gab, waren prunkvolle Gebäude.

Reichtum nicht gezeigt

«Die Reichen zeigten ihren Wohlstand wohl nicht mit Prunk», spekuliert der Archäologe. Auch

ein Dorfczentrum gab es höchst selten. Dafür entdeckten die Forscher Anzeichen einer Quartierbildung. «In einigen Teilen der Siedlungen wohnten vor allem Tierzüchter, in anderen Fischer oder Landwirte.»

Was sich seit 5000 Jahren nicht geändert hat, ist der Röstigraben. «Die Pfahlbauer am Bodensee unterschieden sich grundsätzlich von jenen am Genfersee», sagt Urs Leuzinger, «etwa bei der Viehzucht.» Unterschiede gab es zwischen den Dorfbewohnern – auch wenn noch nicht von Berufen die Rede sein konnte. «Einige spezialisierten sich auf den Fischfang oder die Pelzjagd, andere auf die Landwirtschaft. Der erste eigentliche Beruf war der des Schmids.»

Weit verbreitet waren bei den Pfahlbauern Patchworkfamilien. Oft wurden Kinder von Verwandten grossgezogen. «Aufgrund der Funde sind hierarchische Strukturen nicht nachweisbar», sagt Leuzinger. «Aber vielleicht hoben sich gewisse Dorfbewohner durch ihr Wissen oder Aussehen von anderen ab.» Leuzinger geht davon aus, dass eine gewisse Rangordnung vorhanden war – «aber bestimmt nicht so ausgeprägt wie heute.»

Bis heute unklar ist die Stellung der Frau. «Viele glauben, die Frauen hätten nur getölpelt und gesponnen. Doch dies entspricht unserer heutigen Weltansicht.» Urs Leuzinger kann sich gut vorstellen, dass die Familienhierarchie vor 5000 Jahren anders war.

Wichtig waren dafür der Austausch und der Handel. Mit halb Europa tauschten die Ur-Thurgauer Waren und Nahrungsmittel aus. Die Kontakte reichten bis ins

Baltikum. Pferde wurden aber erst ab 2000 vor Christus für den Transport eingesetzt», so Leuzinger. Reiten war damals noch kein Thema. Auch Kriege kannten die Pfahlbauer nicht.

Alltag der Pfahlbauer

- Metallverarbeitung
- Lehmhäuser, Haustüren
- Quartierbildung
- Baureglements
- Röstigraben
- Schädeloperationen
- Patchwork-Familien
- Kontakte bis ins Baltikum

Sommerserie Welterbe

In der Sommerserie über das Unesco-Welterbe berichtet die Thurgauer Zeitung über die Pfahlbauer. In vier Artikeln durchleuchtet die TZ das Leben unserer Vorfahren. Auf verschiedenen Seiten erfahren Sie mehr über Mode, Kunst, Handel und Glaube. (red)